

Es Kin macht einen Unterschied

Ein Brief an Euch. Von Ursula Rogg und Erik Göngrich

Liebe Klasse,

Bildung heißt für uns bewusst leben lernen und künstlerisch handeln heißt Denken auf allen Ebenen; die eigene Kunst und sich zu zeigen schließlich heißt für etwas einzustehen. Unser Vorschlag beinhaltet Phasen des Gehens und Wahrnehmens, des Bauens, Nähens, Zeichnens, des (anders) Sprechens sowie des Spielens, Probens und Debattierens.

make kin not cars

weil wir künstler*in sind, haben wir natürlich nachgedacht, was man von uns eigentlich lernen kann. Zeichnen. Die Welt umgedreht anschauen. Drüber reden, aber nicht nur. Vor allem: etwas machen, was einen interessiert und das dann anderen zeigen oder vorführen. Das ist es, was Künstler*innen tun und das können auch andere.

Damit nicht jede*r sein eigenes Ding macht, haben uns wir uns gefragt, was so wichtig ist, dass es uns alle angeht – egal wie wir erstmal darüber denken: da ist diese K-Sache. Ihr wisst, dass die Sommer immer heißer, die Waldbrände mehr und der Wald weniger, dass insgesamt die Erde trockener wird, sodass an vielen Orten nichts mehr wächst, auch nichts, was man zum Essen, zum Leben braucht. Wir wissen, dass in den Alpen Berge abbrechen und in den Meeren kein Schluck Wasser mehr ist, in dem keine Plastikpartikel rumschwimmen. Es heißt dann immer, wir, die Menschen seien schuld. Und während heute wieder 150 Pflanzen- und Tierarten aussterben – täglich, jeden Tag, also heute schon wieder xx weniger, die für immer weg sind – werden wir Menschen genauso rasant immer mehr. Immer mehr, die den Planeten kahlfressen, den Müll ins Meer kippen und die Atmosphäre vergiften. Weil es halt auch wirklich Spaß macht mit den Autos und dem Flugzeug rum zu düsen. Und schließlich muss man ja auch was essen. Ist alles nicht so einfach, aber: Vor lauter rumdüsen und aufessen kriegen viele von uns gar nicht mit, was um sie herum passiert. Dass man was verhandeln muss. Aushandeln. Sonst ist irgendwann gar nichts mehr da außer Mensch – und alleine können wir ja auch nicht, wir können ja noch nicht mal Photosynthese.

Wir Menschen sind aber eben auch mehr als gefräßige Dreckschleudern. Wir sind auch Erfinder und manche von uns haben auch ein Rechtsempfinden. Wir merken ziemlich schnell wenn etwas ungerecht wird.

„ki“ schlägt die Botanikerin Robin Kimmmerer als Alternative für „es“ vor. Mit einer neuen Sprache können wir unser Wahrnehmen und Bewerten umformatieren, uns neu in Beziehung setzen. Dann wird aus dem Objekt möglicherweise etwas Lebendiges – ein Subjekt. Mit Sprache als neu gespitztem Werkzeug versuchen wir der Umgebungswelt neu zu begegnen. Das ist der Ausgangspunkt.

Gezeichnet: die Kümmerer